

Die Stimme

Organ des Gewerksvereins der Holzarbeiter Deutschlands (H.-D.)

Er erscheint wöchentlich einmal, je Freitag.
Der Inhalt ist durch alle Vertriebsstellen.
Abbestellungspreis 2.- RM. pro Quartal.



Verlag: H. D. Holzarbeiter Deutschlands, Postfach 1444,
1000 Berlin, W. 1, Unter den Eichen 144. Telefon 1444.
Abbestellungspreis 2.- RM. pro Quartal.
Abbestellungspreis 2.- RM. pro Quartal.



Vertragen, die sechsseitig gefaltene Beilage
gibt 1 Bst., für den Arbeitsmarkt 50 Pf.
Bei Wiederholungen Rabatt.

An die Arbeitenden der Welt.

Denkschrift des Gewerkschaftsringes der Arbeiter, Angestellten und Beamten für die Konferenz in Genoa.

Im Jahre 1911 schrieb Norman Angell sein Buch: „The Great Illusion“. Im Jahre 1918 erschien dies Buch auch in Deutschland unter dem Titel „Die große Täuschung“. In England hat dieses Buch Tiefenaufgaben erlebt. In Deutschland hat es nur eine bescheidene Beachtung gefunden. Dies Buch sagte mit Beharrlichkeit den Zustand voraus, unter dem heute die Welt leidet. Es führte den Beweis, daß unter den modernen Wirtschaftsverhältnissen der Krieg nicht mehr rentabel ist. Es führt den Beweis, daß er auch für den Sieger nicht rentabel ist. Ja noch mehr, es führt den Beweis, daß der Krieg wirtschaftlich betrachtet, für den Sieger noch weniger rentabel ist als für den Besiegten. Norman Angell hat zwar in seinen Darlegungen einige Voraussetzungen gemacht, über die sich die „big four“, die „großen Vier“, dann in Versailles hinweggesetzt haben. Norman Angell war 1911 so naiv anzunehmen, das Privateigentum werde auch im Krieg und nach dem Krieg unverletzt sein. Er war so kindlich zu glauben, daß auch im Kriege deutsches Eigentum in England oder Frankreich, französisches Eigentum in Deutschland usw. leiblich nicht angetastet werde. Er hat nicht daran gedacht, daß man dem Besiegten eine große Handelsflotte abnehmen könne, deren Ertragnis zur Begleichung der deutschen Zahlungsbilanz unentbehrlich war. Er hat nicht erwartet, daß man den deutschen Kaufleuten im Ausland die Niederlassungen zerstören oder entziehen, ihren Aufenthalt verbieten werde. An das und an vieles andere hat er nicht gedacht. Aber seine Voraussetzungen werden deshalb nicht unrichtiger, sondern richtiger, zutreffender, durchschlagender. Denn die Grundlage der ganzen Darlegung Angells war:

„Der Krieg zerstört die weltwirtschaftliche Organisation der Völker. Er lähmt deshalb die Kraft und die Ertragsfähigkeit der Arbeit aller Völker.“

Und je tiefer eingreifend die wirtschaftliche Zerstörung ist, um so größer und umfassender die Verarmung, die Verelendung. Es mag wie Ironie klingen und ist doch eine tiefe Wahrheit:

Die Sieger hätten in ihrem ureigensten Interesse klüger gehandelt, wenn sie den besiegten Völkern ihr Geld, ihre Kraft, überhaupt jede Hilfe zur Verfügung gestellt hätten zur Wiederaufrichtung ihrer Wirtschaft.

Statt dessen haben sie versucht, den Besiegten Geld, Werte, Menschenkraft, Bodenkraft zu entziehen in der kurzfristigen Hoffnung, sich zu bereichern, die Besiegten arm zu machen. Und was ist das Ergebnis? Nun, nicht etwa genau das umgekehrte. Es ist nicht so, als wären durch die Entziehung von Geld, Werten, Bodenkraft, Menschen usw. die Besiegten reicher geworden, bewacht, Sieger und Besiegte sind alle ohne Ausnahme ärmer, elender, kraftloser geworden. An denselben Werten, an deren Abgabe wir vor

Entdrückung sterben, erstickten die Sieger.

Arbeiter, Bürger, Bauer, Pächter in Frankreich und England, lerne aus den Tatsachen. Im Downing Settlement in London sah ich 1911 einen Spruch. Er lautet:

Erkenne die Tatsache. Face the Facts
Ziehe die Schlußfolgerungen Draw the conclusions
Suche das ideale Ziel Find the ideal
Tue schnell den nächsten Schritt. Fix on the next step.

Halten wir nach diesem Rezept.

Erste Tatsache.
Deutschland soll Reparationen zahlen. Nach dem Londoner Zahlungsplan sind es jährlich etwa 4 Milliarden Goldmark oder 200 Mil-

Ein niedriger Beitrag

hemmt nicht nur die Schlagkraft des Gesamtverbandes, er macht auch die einzelnen Mitglieder kampfunfähig. Niedriger Beitrag hat zur notwendigen Folge niedrige Unterstützungssätze. Zahlreiche Kollegen haben zu ihrem eigenen Schaden zu spät eingesehen, daß ihre Beitragsklasse und demgemäß ihre Unterstützungssätze zu niedrig waren, daß sie bei einem ausbrechendem Streik in schwere Bedrängnis gerieten. Ihnen kann der Verband nicht helfen, denn da er keine anderen Einnahmen als solche aus Beiträgen hat, kann er höhere Unterstützungssätze auch nur bei höheren Beiträgen zahlen. Darum Sorge jedes Mitglied rechtzeitig dafür, daß es mit der Beitragshöhe und dem Anrecht auf Unterstützungshöhe stets auf dem laufenden bleibt. Automatisch müssen mit jeder Lohnerhöhung auch die Beiträge der Selbstwertung angehoben werden. Nur so kann die Kameradschaft auf angemessene Unterstützungssätze stets erhalten bleiben.

Diese Mahnung richtet auch der deutsche Holzarbeiterverband durch ein Flugblatt an seine Mitglieder.

lionen Pfund. Deutschland diese Summen nicht tatsächlich leisten kann, hat die Konferenz in Cannes im Januar 1922 und nach ihr die Reparationskommission anerkannt. Die Zahlungen sind vorerst auf rund 2 Milliarden Gold, sind 100 Millionen Pfund, herabgesetzt. Ob auch nur diese Summe geleistet werden kann, wird die Zeit lehren.

England hat seit fast zwei Jahren schwankend 1 bis 2 Millionen Arbeitslose. Rechnen wir ein und eine halbe Million Arbeitslose auf 12 Monate. Bei einer Arbeitslosenunterstützung von nur 15 Schilling wöchentlich bezw. 780 Schilling jährlich, kosten diese Arbeitslosen der englischen Wirtschaft jährlich rund 1,2 Milliarden Goldmark, sind 60 Millionen Pfund. England erhält aus den 2 Milliarden Goldmark bezw. 100 Millionen Pfund als Anteil höchstens 442 Millionen Goldmark = 22 Millionen Pfund. England zahlt also in 1921 760 Millionen Goldmark = 38 Millionen Pfund mehr für Arbeitslosenunterstützung, als es insgesamt im besten Fall an Reparationen erhält. Dabei sind die Arbeitslosen in den britischen Dominions nicht mitgerechnet. Dabei sind die Verluste infolge der Stilllegung der Fabriken, Störung des Handels usw. nicht mit eingerechnet. England verliert also vermutlich das Doppelte u. Dreifache dessen an seiner eigenen Wirtschaft, als es von Deutschland erhält.

fatte dessen an seiner eigenen Wirtschaft, als es von Deutschland erhält.

Zweite Tatsache.
Deutschland mußte seine Handelsflotte abliefern, nämlich fast vier Millionen Tonnen. Zunächst war große Freude in England. Aber siehe da: nach kurzer Zeit begann eine gewaltige Krise auf dem Weltfrachtenmarkt. Die Frachten sanken zum Teil unter die Friedensfracht. Schiffe mußten massenweise aufgelegt, die Mannschaften entlassen werden. Die Werften mußten Betriebseinschränkungen, Arbeiterentlassungen vornehmen, die deutschen Schiffe mußten in England zu Spottpreisen als altes Eisen verkauft werden. Einen Teil der Schiffe kaufte Deutschland zurück und man war froh, daß wir sie abnahmen. Am Tyne, am Humber, am Mersey ruht ein großer Teil aller Geschäftstätigkeit. Stürmische Lohnbewegungen entstanden. Die Löhne wurden zurückgeschraubt. Gerade jetzt tobt in England ein Lohnkampf in der Wertindustrie, bei dem es sich um eine Lohnherabsetzung von 28 Schilling wöchentlich handelt, sind zur Zeit rund 1500 Mark in deutschem Gelde.

Dritte Tatsache.
Deutschland muß Kohlen liefern. 1919 hungerte die Welt nach Kohlen und Brennstoffen. Deutschland wird verurteilt, jährlich 24 Millionen Tonnen nach Frankreich, Italien usw. ohne Zahlung zu liefern. „Das ist ein gutes Geschäft“ denkt der einfache Mann, aber auch der Staatsmann. „Wait and see“, diesen Spruch des Meisters Aquitt, hat man dabei vergessen. Die Kohlen, die heute Deutschland liefern muß, hatte früher England geliefert. Darin beruhte ein beträchtlicher Teil der Kraft des englischen Kohlenbergbaues. Nun liefert Deutschland die Kohlen, weil es gezwungen wird. In wenigen Wochen begann das Einlegen von Feierschächten im Bergbau der britischen Inseln. In Wales, in Lancashire, in Northumberland und Durham muß der englische Bergarbeiter feiern, während der deutsche Bergmann Ueberflachten machen muß. Es folgen Lohnherabsetzungen in England, es folgt der große, drei Monate dauernde Generallstreik der britischen Bergarbeiter, der monatelang die ganze englische Wirtschaft lähmt legt. Man darf vielleicht sagen, daß allein dieser Bergarbeiterstreik der englischen Wirtschaft und der Wirtschaft der Welt mehr Schaden verursacht, als in 5 Jahren aus den deutschen Reparationen ersetzt werden kann.

Vierte Tatsache.
Am deutschen Rhein steht seit drei Jahren französische, englische und amerikanische Besatzung. Eure Söhne, eure Väter halten „Die Wacht am Rhein“. Zeitweise waren es ihrer 300 bis 400 000 Mann. Augenblicklich sollen es 130 000 Mann sein. Rechnen wir, daß im Durchschnitt des Jahres 1921 am Rhein, in Oberschlesien, Danzig und Memelgebiet 200 000 Mann gestanden haben. Da jeder Mann in seinem Heimatland 300 Arbeitstage hätte leisten können, so würden rund 60 Millionen Arbeitstage verloren gegangen sein. Die Entfremdeten in Frankreich warten mit Schmerzen auf den Wiederaufbau ihrer zerstörten Häuser. Sie jammern und klagen.

Deutschland ist bereit zu helfen. Bis heute ist von dieser Bereitwilligkeit kaum Gebrauch gemacht worden.

Rechnet man, daß mit je 1000 Arbeitstagen ein bescheidenes Haus im zerstörten Gebiet neu errichtet werden könnte, so ergibt sich, daß mit den 200 000 Mann Besatzung in dem einen Jahr rund 60 000 Häuser im zerstörten Gebiet neu hätten errichtet werden können.

Fünfte Tatsache.

Hätten die 200 000 Mann Besatzung, die nutzlos im Deutschland liegen, ihre 480 Millionen Arbeitsstunden in der Heimat oder im zerstörten Gebiet abgeleistet, so hätte jede Arbeitsstunde für die Wirtschaft Englands und Frankreichs einen reinen Wert, d. h. an Ertrag über die Selbstkosten hinaus von etwa einem halben Schilling gehabt. Die 480 Millionen Arbeitsstunden hätten mithin einen volkswirtschaftlichen Gewinn von rund 240 Millionen Goldmark = 12 Millionen Pfund gebracht. Dieser Gewinn ist der verarmten Welt entgangen, weil die Mannschaften, statt den Spaten, die Kelle, den Hammer, die Säge zu nehmen das Gewehr tragen mußten. Die 200 000 Mann haben aber darüber hinaus ihrem eigenen Staat und dem Deutschen Reich ungeheure Kosten an Unterhalt, Lebensmitteln, für Kasernen, Wohnungsbauten usw. gestiftet.

Deutschland berechnet die Kosten auf 1700 Millionen Goldmark in 1921.

Die Rechnung ergibt also:
Entgangener Gewinn infolge von nicht ausgenutzten Arbeitsstunden rund 240 Mill. Goldmark
Kosten der Besatzung in 1921 etwa 1700 Mill. Goldmark

Barer Verlust für alle beteiligten Völker infolge der Besatzung 1,94 Millard. Goldm.

Wer in diese Angaben Zweifel setzen sollte, möge folgendes bedenken. Deutschland hat im August 1921 eine Milliarde Goldmark in Barleistungen gezahlt. Ueber die Verteilung dieser Summe konnten sich Frankreich, England, Belgien und Italien lange nicht einigen. Anfang März 1922 setzten sich die Finanzminister der erwähnten Länder in Paris zusammen, um die Summe zu verteilen. Als sie einig waren, trat der Vertreter der Vereinigten Staaten Amerikas auf und verlangte vorweg die Bezahlung der Kosten, die die U.S. für ihren Anteil an der Besatzung aufgebracht hatten. Er verlangte von der einen Milliarde für Amerika allein 980 (neuhundertachtzig) Millionen. Dabei stellten die U.S. den kleinsten Teil der Besatzung.

Sechste Tatsache.

Deutschland kann alles, was es vom Auslande kaufen muß, nur auf zwei Wegen bezahlen, nämlich entweder mit Waren oder mit Papiergeld. Deutschland hat natürlich beides getan, da sein Bedarf an Rohstoffen aus dem Auslande viel größer war als die Fähigkeit und Möglichkeit, Waren zu erzeugen und im Auslande zu verkaufen. Aus diesen und anderen Gründen sind wohl mehr als 100 Millionen Papiermark über die deutsche Grenze gegangen, sind im Auslande auch von kleinen Leuten gekauft worden. Zu welchem Preise hat das Ausland diese Papiermark gekauft? Der Preis war Anfang 1919 noch sehr hoch, ist dann aber fortlaufend bis zur Stunde gesunken. Jedenfalls hat das Ausland an diesen Papiermarkbeständen große Summen verloren. Die Höhe dieser Verluste zu berechnen, ist unmöglich, aber wahrscheinlich ist sie höher als alle Zahlungen und Leistungen, die Deutschland bisher an seine Gegner leisten konnte. Mit anderen Worten: Was Deutschland an das Ausland gezahlt und abgeliefert hat, ist schon lediglich durch die Verluste an deutschem Papiergeld den Völkern wieder verloren gegangen.

Siebente Tatsache.

Alle Staaten der Welt untereinander hatten vor dem Kriege einen Außenhandel von rund 100 Milliarden Goldmark = 5 Milliarden Pfund. Dabei waren an der Ausfuhr z. B. beteiligt:

England mit 10,7 Milliarden Goldmark = 500 Mill. Pfund.
Ver. Staaten 10,2 Milliarden Goldmark = 500 Mill. Pfund.
Deutschland 10 Milliarden Goldmark = 500 Mill. Pfund.

Nach dem Londoner Zahlungsplan soll Deutschland jährlich rund 4 Milliarden Goldmark Reparation bezahlen. Diese Zahlung kann direkt oder indirekt nur geschehen, wenn Deutschland Waren in großen Mengen ins Ausland verkaufen kann. Deutschland muß für 4,5 Milliarden Goldmark oder für rund 2,1 Milliarden Pfund Ware auf dem Weltmarkt verkaufen, wenn die Ueberwälte ihm die Zahlung seiner Verpflichtungen erlauben sollen. Halten wir diese wichtige Ziffer fest. Deutschland mußte also mehr als viermal so viel Ware ins Ausland schicken als vor dem Kriege.

Ist die Welt durch den Krieg reicher geworden? Gewiß nicht, sie ist verarmt, verelendet, auch da, wo scheinbar noch Wohlstand herrscht. Kann eine verarmte Welt von 1922 denselben Außenhandel tragen als eine vor Ueberfülle strotzende Welt in 1913? Nein! Deshalb wird der Außenhandel zurückgehen, die Produktion wird einschrumpfen. Der Handel wird sich mit einem Teil seines Umsatzes begnügen müssen usw. Und dieser Einschränkung ist schon lange im Gange. Von diesem eingetrockneten Welthandel muß Deutschland, wenn es die Bedingungen seiner Gegner erfüllen will, rund 4,5 Milliarden allein ertingen.

Was heißen diese Ziffern? Sie heißen, daß in Deutschland zahllose neue Fabriken gebaut, neue Arbeiter eingestellt, neue Maschinen aufgestellt werden müßten. Rund 5 Millionen neue Arbeitskräfte müßten in Deutschland eingestellt werden. Und da Deutschland diese Menschen selber nicht hat, so müßte es die ausländischen Arbeitslosen herbeiholen. Umgekehrt: betätigt sich Deutschland in dieser Weise, macht es dies Unmögliches möglich, so müssen in England, Frankreich, Italien, Schweden, Schweiz, Holland Amerika, in den Dominions usw. 5 Millionen Menschen arbeitslos werden, damit Deutschland seine Waren absetzen kann. Man bedenke, was das heißt? Und dann beginnt es wieder wie oben bei der Tatsache 1: die 5 Millionen Arbeitslosen in England, Frankreich usw. kosten mehr an Erwerbslosenunterstützung, als die Wiedergutmachung einbringt.

Prüfe die Tatsachen! Sprechen sie nicht deutlich! Rufen sie nicht durch die ganze Welt, daß bei der Fortdauer dieser Sachpolitik alle Völker verelenden, alle Länder verarmen! Und die Last liegt auf all den Arbeitenden, auf allen, die von der Arbeit ihrer Hände oder ihres Geistes leben müssen. Arbeiter, Angestellte, Handwerker, Bauern, selbständige Gewerbetreibende, geistige Arbeiter aller Berufe usw., alle werden aus ihrer Lebensbahn erst herausgeschleudert, in tiefes Elend gebracht durch die Gewalteinriffe in den gleichmäßigen Verlauf der Wirtschaft, durch die Unterbindung der wirtschaftlichen Kanäle, die alle Länder verbinden sollten.

Wird diese Einsicht in Genau siegen? Zum erstenmal wieder seit Beginn des großen Blutbades treten alle Völker zu gemeinsamer Beratung zusammen. Die Grenzen, wie sie von Haß und Rache gezogen sind, beginnen zu wanken. Aber noch ist der Weg weit. Wenn die Erkenntnis über

Gemeinschaftsaufgaben der Völker

vorwärts schreiten soll, dann müssen die Arbeitenden aller Grade die Führung in die Hand nehmen.

Die Arbeitenden Deutschlands, die gemeinsam mit denen Oesterreichs und Rußlands am allerhärtesten durch die Vorgänge in Gesundheit und Moral bedroht werden, wenden sich an ihre Brüder in der ganzen Welt. Soweit Europa zu retten ist, muß es von den Arbeitenden gerettet werden.

Der Vorstand des Gewerkschaftsrings der Arbeiter, Angestellten und Beamten: Gust. Hartmann, W. d. S., Fr. Neustedt, W. d. R. W., Wilhelm Beckmann, W. d. R. W., Hugo Scaruppe, Heinrich Thal, Anton Erkelenz, W. d. R., Gustav Schneider, W. d. R. W.

Die Erhöhung der Mitgliederbeiträge.

Mit Wirkung vom 1. April an sind die Beiträge des gesamten Hauptverbandes sowie der Ortsvereine erhöht worden. Vor allem ist darauf hingewiesen worden, daß der Wochenbeitrag dem Stundenlohn entsprechend zu bezahlen ist. Es ist erfreulich, daß die Mitglieder und Kollegen die Notwendigkeit der Beitragserhöhung anerkannt haben und die Ortsvereine entsprechende Beschlüsse in dieser Hinsicht gefaßt. In es gibt Ortsvereine, die über einen Stundenlohn hinaus Beiträge festsetzen haben, einige jedoch sind noch im Rückstand. Dies kann unendlich so bleiben. Sofort muß darin eine Änderung eintreten. Jeder Kollege soll mal selber nachdenken, ob eine Organisation nach ihren Verpflichtungen erfüllen kann, wenn sie ihre Beiträge nicht der Geldwertwertung anpaßt. Um wieviel alles teurer geworden ist, das braucht man niemand vorzurechnen, das spürt jeder an eigenen Leib. Vor dem Kriege betrug der wöchentliche Beitrag 50 J. Er betrug also mehr wie einen Stundenlohn, und wie dieser erhöht hat werden müssen, um denselben Prozentsatz mehr auch der Beitrag zur Organisation sich steigern, wenn wir die Organisation nicht kampfunfähig machen wollen. Eine Organisation, die durch niedrige Beiträge sich kampfunfähig macht, kann Lohnbewegungen mit Erfolg nicht mehr führen. Dann aber schädigt man seine Mitglieder mehr, als wenn man von ihnen fordert, daß sie einen Stundenlohn als Wochenbeitrag zahlen. Das wird jeder vernünftige Kollege einsehen. Lohnhöhungen sind ohne Beitragserhöhungen undenkbar und deshalb muß überall eine Regelung der Beitragssache in dem Sinne erfolgen, daß der Wochenbeitrag bezahlt wird, der dem Stundenlohn am nächsten liegt. Wer 18 M in der Stunde verdient, muß mindestens den Gewerkschaftsbeitrag von 18,50 M zahlen. Wer 14 M verdient dann 18,50 M, wer aber 20 M Stundenlohn hat, dann auch 18,50 M. Sodann muß mit jeder Lohnhöhung auch eine Beitragserhöhung verbunden werden. Wer 1 M Lohnhöhung pro Stunde erhält, hat ohne weiteres auch 1 M pro Woche mehr an Beiträgen zu bezahlen. Daraus haben die Kassierer und Einkassierer besonders zu achten. Einen besonderen Beschluß einer Ortsvereinsversammlung bedarf es dazu nicht. Denn gerade diejenigen, die die meisten Anforderungen an die Organisation stellen, sind es, die sich gegen höhere Beiträge sträuben. Sie halten es für selbstverständlich, daß die Organisation in kurzen Zeitabständen für einen Lohnausgleich sorgen soll, denken aber nicht daran, daß sie damit auch verpflichtet sind, gleich auch ihrer Organisation das zu geben, was sie braucht. Die Lohnhöhung ist eine Folge der Lohnerhöhung, aber diese trifft sofort auch den Gewerkschaft. Darum muß auch dieser für einen Ausgleich sorgen. Von der 18. Beitragswoche an sind sämtliche Kassierer verpflichtet, darauf zu achten, daß die Beiträge den Stundenlöhnen entsprechend bezahlt werden und mit jeder Lohnhöhung auch gleich der Beitrag erhöht wird. Unter 10 M die Woche können höchstens noch jugendliche und weibliche Mitglieder zahlen, denn wer nicht mindestens als volljähriger Arbeiter den Beitrag von 11,50 M im Gewerkschaft pro Woche zahlt, für den ist mit der Einsetzung des Rechnungsabchlusses auch der Nachweis zu erbringen, daß er weniger als vorkommenden Betrag die Stunde verdient. Wieder verliert man einige laule Zahler, als daß man durch Leute, die zwar alles haben, aber nichts zahlen wollen, die Gesamtorganisation schädigt. Einen Stundenlohn als Wochenbeitrag zu erheben, ist aller Ortsvereine Pflicht. Wo in Ausnahmefällen der Grundlag nicht angewandt werden kann, ist die Genehmigung des Hauptverbandes einzuholen. Sonst muß er genau überall eingehalten werden. Denn

ohne Beitragserhöhungen

bleibt keine Organisation leistungsfähig und sobald sie dieses nicht mehr ist, dann wird allen klar sein, daß sie dann auch

keine Lohnhöhungen

mehr durchführen kann. Vor solchen Schäden wollen wir unsere Mitglieder bewahren und deshalb fordern wir von allen Kollegen:

Einen Stundenlohn als Wochenbeitrag!

Die Erhöhung der Mitgliederbeiträge.

Eindrücke von Genua.

Unter Verbandskollege Anton Erlelenz gehört mit zu den deutschen Delegierten, die zu der Konferenz nach Genua entsandt sind. Von ihm erhalten wir folgenden Brief:

Genua, 12. 4. 1922.

In dem Frühling hinein.

Die Reise gen Süden bot eine große Überraschung. In Berlin regnete es bei der Abfahrt. In Basel regnete es am andern Morgen auch noch. Aber Basel hatte schon mehr Frühling als Berlin. Vor dem Bahnhof blühten auf weiten Beeten die Stiefmütterchen in allen Farben. In den Anlagen spross am geschützten Stellen das erste Grün. Die Wiesen waren saftig und frisch wie sie bei uns erst im Mai sind.

Kurz hinter Basel lag wieder Schnee und als wir in zwei Stunden nach Lugern gekommen waren, sahen wir schon in der Winterlandschaft. Die Bahn kletterte höher und höher gen Süden, die Alpen hinan. Lange vor dem St. Gotthard fiel schon starker Schnee und die Wälder vor dem Eingang des Tunnels lagen so tief im Schnee wie nur irgend wann im Winter. Die hohen Tannen waren ganz verhüllt in Schneegewänder.

Wir verlassen auf der Südseite den Tunnel. Der Schneefall hat aufgehört. In wenig mehr als einer halben Fahrstunde ist der Schnee völlig verschwunden. Und noch eine halbe Stunde weiter, da blüht an einem Bahnhofsgebäude schon der erste Kirschbaum. Bald finden wir ganze Täler mit blühenden Pfirsichbäumen gefüllt. Es ist sommerlich warm. Die schweizerischen Seen, um die wir uns herumhängeln, laden ein zum Verbleib. Wir können nicht. Also weiter. In der lombardischen Ebene schneidet man schon die Wiesen. Riesige Felder mit blühendem Mais lachen uns entgegen. Das gut mit Wässerungsanlagen durchzogene Land wird eingeteilt durch endlos lange Reihen schlanker Bäume, an denen das erste Grün quillt. — Mailand. Da es Sonntag ist, stehen auf den Höfen der Wirtschaftler die Männer in weißen Hemdärmeln und tegeln. — Noch einige Stunden Genua.

Das Meer erglänzt soweit hinaus.

Am Bahnhof zahllose grün-weiß-rote italienische Nationalflaggen, Palmen aller Art, Kakteen. Eine lange Reihe schwarz gekleideter Karabinieri (Gendarmen) bildet Spalier. Ein kurzer Empfang. Auf dem Nebenbahnsteig wird ein Zug eingeschoben, der uns, d. h. die Sachverständigen, gleich 9 Kilometer weiter bringt nach Neovi, während unsere Regierungsvertreter in Genua bleiben. Es war gegen 9 Uhr abends und dunkel. Im Osten geht der Mond auf. Die Luft klar. Vom Bahnhof Neovi führt ein kurzer Tunnel ans Meer. Und dann wandern wir über die Strandpromenade zehn Minuten weiter ins Hotel. Die Küste ist felsig, von dem ewigen Rollen des Meeres zernagt. Felszacken ragen hinaus in das Meer. Die Wellen erheben sich, stürzen sich über die Felsen, zerbrechen in weißem Gischt, wandern aufwärts, zerfallen erneut. Das alles mit Krachen, und donnern, der ewigen Sprache des ewigen Meeres. Die Wellen tanzen weit hinaus. Der weiße Mond wirft sein Licht auf das Meer, auf die Wellen, auf die Felsen, auf den Gischt und überglänzt alles mit bleichem Licht. In der Ferne die Silhouetten der Felsen von Portofino. Das war der Empfang, den Mutter Natur uns bereitet an der levantischen Riviera.

Wir wohnen, kaum hundert Meter entfernt vom Meer in einem großen Garten. Riesige Palmen ragen gen Himmel, Feigen, Nüssen, Feigen, Orangen, riesige Kakteen. Und Blumen ohne Zahl: Schwertlilien in voller Blüte, Flieder in Blüte, Weißdorn, zahlreiche andere Blumen, bekannter und unbekannter Namen. Mit einem Mal Frühling, so bezaubernd, so plötzlich, so frisch wie nur je. Aber mit dem Frühling auch Fliegen, Mücken und hunderte quackernde Kröten. Mein kleines sauberes Zimmchen hat den Blick hinaus über Palmen und Bäume aufs Meer. Und nachts singen mit die Wellen ein Wiegenlied. Die alten Reste von Zige-

nerblut, die in uns allen stecken, werden wach. Wogu in der Steinwüste sitzen, im Qualm der Städte? Die Welt ist groß und schön und es gibt noch so vieles zu sehen. Mein alter Traum, den der Krieg eingesargt, wird wach: hinaus in die Welt um zu sehen, nach dem Süden, bis hin nach Indien, bis nach China und Japan, bis Australien, bis Amerika. Einmal wenigstens hineinsehen in das Land des Dalai Lama. Einmal wandern durch die Wüste Gobi! Einmal stehen auf dem höchst erreichbaren Punkte der Nordkette. Einmal die Sonne im Tage nicht untergehen sehen in Island, in Grönland, am Nordpol meinetwegen. Alte Träume vergangener Jugend. Alte vergebliche Hoffnungen eines reiferen Alters. Das alles dachte ich mir bereitst zu sehen ohne Menschen, höchstens zu Zweiten. Nun ver schlägt uns statt dessen das Schicksal in diesen Menschen- und Völkerrärmern, in dem einige zwanzig Sprachen durcheinander klingen. — Die Palmen wiegen sich im Abendwinde. Das Meer rauscht immer noch dasselbe Lied. Man schläft ein mit dem Gedanken an Indien, an Australien und fühlt mit Schrecken, daß man älter wird und alt. Bis in zehn Jahren Bett uns nicht geben kann, was heute

Unsere Beitragsklassen

sind

10.50, 17.50, 15.50, 13.50, 11.50 M.

nur wer weniger verdient, wie jugendliche und weibliche Mitglieder, zahlt

9.50, 8.50, 7.50, 6.50, 5.50, 4.50 u. 3.50 M.

Beihilfen 1.— M.

!! Der Beitrag ist den Stundenlöhnen entsprechend zu zahlen !!

Der Hauptvorstand.

noch mit dem letzten Rest der Jugend möglich wäre, wenn —

Die italienische Stadt.

Italien ist von Meeren begrenzt und eingeeignet und der lange Stiefel seines Festlandes ist von hohen Bergen, den Apenninen, durchzogen, die bis hart ans Meer herantreten. Die Ufer sind also schmal. Der Boden für Wohnung im Tal ist beengt. Gleichzeitig lockt die warme italienische Sonne ins Freie, zum Straßenleben. Wegen des Raummangels sind die Häuser hoch, fast höher wie in Berlin. In einer Stadt wie Genua sind die Wohnhäuser der Massen meist sechs bis sieben Stockwerke hoch. Die Straßen sind schmal, oft so schmal, daß man mit ausgebreiteten Armen rechts und links an die Giebel fassen kann. Selbst befahrene Straßen sind kaum breiter wie etwa die Hochstraße in Köln. Durch die engen Schläuche tummelt sich den ganzen Tag über eine unabsehbare Menschenmenge. Da die Wohnungen der Höhe der Häuser und der Enge der Straßen wegen wohl meist dunkel und ungemütlich sind, da Sonne und warme Luft zum Verlassen der Wohnungen geradezu zwingen, so lebt man in den Straßen. In den engen Hauptverkehrsstraßen rasen Pferdewagen, Automobile, elektrische Bahnen, Omnibusse mit geradezu fabelhafter Schnelligkeit zwischen den Menschenmassen einher. Die Chauffeure fahren mit fabelhafter Geschwindigkeit durch dies Gewirr, einer Geschwindigkeit und Sicherheit, der gegenüber der Berliner Kraftfahrer, der an gerade, gräumige Straßen gewöhnt ist, wie ein Stümper wirkt. Vielleicht ist nur der Kraftfahrer im Gewühl der Londoner City noch geschickter und sicherer.

(Schluß folgt.)

Der Kampf um Lohnbewegungen.

Für das Holzgewerbe in der Rheinpfalz fanden am 19. April in Neustadt a. S. neue

Lohnverhandlungen statt. Es wurde vereinbart:

Die bestehenden Löhne und die tariflichen Durchschnittslöhne erhöhen sich folgendermaßen.

Ortsklasse:	ab 19. April			ab 1. Mai 1922		
	I	II	III	I	II	III
Facharbeiter						
über 22 Jahre	8.50	8.—	2.75	1.75	1.75	1.75
von 20—22 "	2.80	2.40	2.20	1.40	1.40	1.40
" 18—20 "	2.10	1.80	1.65	1.05	1.05	1.05
" 16—18 "	1.40	1.20	1.10	-.70	-.70	-.70
Hilfsarbeiter						
über 22 Jahre	3.90	2.85	2.65	1.60	1.60	1.60
von 20—22 "	2.60	2.25	2.10	1.30	1.30	1.30
" 18—20 "	1.90	1.65	1.55	-.95	-.95	-.95
" 16—18 "	1.20	1.05	1.—	-.60	-.60	-.60
Facharbeiterinnen						
über 22 Jahre	2.60	2.25	2.05	1.20	1.20	1.20
von 20—22 "	2.10	1.80	1.60	1.20	1.20	1.20
" 18—20 "	1.60	1.35	1.10	-.80	-.80	-.80
" 16—18 "	1.10	-.90	-.75	-.55	-.55	-.55
Hilfsarbeiterinnen						
über 22 Jahre	2.45	2.10	1.90	1.20	1.20	1.20
von 20—22 "	1.95	1.65	1.50	1.—	1.—	1.—
" 18—20 "	1.40	1.20	1.05	-.80	-.80	-.80
" 16—18 "	-.90	-.75	-.65	-.55	-.55	-.55

Mit diesen Zulagen betragen damit die Durchschnittslöhne:

Ortsklasse:	ab 19. April			ab 1. Mai 1922		
	I	II	III	I	II	III
Facharbeiter						
über 22 Jahre	19.—	18.10	17.40	20.75	19.85	19.15
v. 20—22 "	15.85	14.60	14.—	16.75	16.—	15.40
" 18—20 "	12.45	11.85	11.35	13.50	12.90	12.40
" 16—18 "	9.90	9.40	9.—	10.60	10.10	9.70
Hilfsarbeiter						
über 22 Jahre	17.40	16.65	16.10	19.—	18.25	17.70
v. 20—22 "	14.—	13.35	12.85	15.30	14.65	14.15
" 18—20 "	11.20	10.65	10.80	12.15	11.60	11.25
" 16—18 "	8.70	8.90	8.05	9.30	8.90	8.65
Facharbeiterinnen						
über 22 Jahre	13.30	12.65	12.15	12.50	13.85	13.35
v. 20—22 "	10.95	10.40	9.95	12.15	11.60	11.15
" 18—20 "	8.95	8.50	8.—	9.75	9.30	8.80
" 16—18 "	7.05	6.60	6.25	7.60	7.15	6.80
Hilfsarbeiterinnen						
über 22 Jahre	11.95	11.40	10.95	13.15	12.60	12.15
v. 20—22 "	9.75	9.30	8.90	10.75	10.30	9.90
" 18—20 "	7.80	7.45	7.10	8.60	8.25	7.90
" 16—18 "	5.95	5.65	5.35	6.50	6.20	5.90

Für Facharbeiter über 20 Jahre, die aus betriebstechnischen Gründen nicht in Accord arbeiten können, kommt dazu noch die Ausgleichszulage, die in Frankenthal und Zweibrücken 1 M., in den anderen Orten 50 Pf. pro Stunde beträgt.

Das Lohnabkommen gilt bis zum 20. Mai 1922.

Der Kampf im Kreise Wittgenstein.

Nachdem der Öffentlichkeit in allen öffentlichen Versammlungen und dem Herrn Landrat des Kreises durch die Organisationsvorsteher und einer von der Arbeiterschaft bestimmten Kommission klarer Wein über die Ursachen des Streiks eingegeben worden war, brante es dem Arbeitgeber-Verband doch höchstwahrscheinlich unter den Nägeln. Auch hatten die Hüttenarbeiter der Friedrichshütte durch ihren Betriebsrat den Herrn Baron v. Wittgenstein, als Vorsitzenden des Arbeitgeberverbandes zur Verantwortung gezogen und ihn ersucht, Verhandlungen zu veranlassen. (Das Hüttenwerk steht außerhalb des Arbeitgeberverbandes des Kreises Wittgenstein.) Die öffentlichen Verhandlungen, sowie der Druck und die Solidarität der Hüttenarbeiter hatten gescheitert. Es wurde Herr Amtsgerichtsrat Dr. Krey vom Schlichtungsausschuß in Siegen vom Herrn Landrat gebeten, zu versuchen, die streitenden Parteien durch eine Verhandlung zur Einigung zu bringen. Zu dieser Verhandlung wurden auch die Hauptvorstände eingeladen. Von uns war Kollege Volkman und vom Deutschen Holzarbeiterverband Kollege Hartung anwesend.

Nachdem stundenlang bis zur Nacht verhandelt und keine Einigung erzielt worden war, fällt Herr Krey, nachdem sich beide Parteien damit einverstanden erklärt hatten, am 11. April einen Schiedsspruch, der bestimmt:

Schiedspruch.

Nachdem die Anwesenden übereinstimmend den Unterzeichneten ersucht haben, zur Beilegung des im Kreise Wittgenstein ausgebrochenen Streits einen Schiedspruch zu fällen, empfehle ich den streitenden Parteien eine Einigung auf folgender Grundlage:

1. Es sollen folgende Löhne gezahlt werden:

	Für Verheiratete u. einzige Ernährer		Für die übrigen Arbeiter	
	a	b	a	b
Handwerker	15. ab vom 3. 22 ab	15. ab vom 4. 22 ab	15. ab vom 3. 22 ab	15. ab vom 4. 22 ab
über 22 Jahre	14.50	16.25	13.50	15.25
von 20-22 "	13.50	15.25	12.50	14.25
" 18-20 "	9.90	11.05	9.20	10.35
Facharbeiter				
über 20 Jahre	13.50	15.25	12.50	14.25
ungelernte Arbeiter				
über 20 Jahre	13.—	14.75	12.—	13.75
von 18-20 "	9.45	10.60	8.75	9.90
" 16-18 "	7.50	8.30	6.80	7.60
unter 16 "	—	—	4.30	4.90
Fuhrleute				
Wochenlohn	630 u. 30	700 u. 30	580 u. 20	650 u. 20
Arbeiterinnen				
über 20 Jahre	9.50	11.25	8.50	10.25
von 18-20 "	6.70	7.85	6.—	7.15
" 16-18 "	5.40	6.25	5.—	5.85
unter 16 "	—	—	3.75	4.35

Die Zulagen gelten als Zeitzulagen. Die Arbeitsbasis bleibt wie bisher, jedoch wird eine Aenderung der Arbeitsbasis in baldiger Verhandlung empfohlen.

Mafregelungen aus Anlaß des Streits finden nicht statt.

Besteht Streit darüber, ob ein Arbeiter wieder einzustellen ist, so entscheidet darüber das Einigungsamt Verlebung.

Hinsichtlich der Urlaubsberechnung soll der Streit nicht als Unterbrechung der Arbeit angesehen werden.

Die Streittage werden nicht bezahlt.

Beide Parteien sollen bis zum 14. April sich über die Annahme oder Ablehnung des Schiedspruches erklären.

Dieser Schiedspruch wurde von den Arbeitgebern sofort angenommen. Die Arbeiterschaft, die tags darauf in allen Orten abstimmte, nahm den Schiedspruch in ihrer Mehrheit auch an.

Damit war der Streit beendet. Der Arbeitgeberverband wird wohl durch das geschlossene und einige Handeln der Arbeiter für die Zukunft eine Lehre daraus ziehen und auch die Art seiner Verhandlungspolitik ändern.

Auch den Kollegen werden durch diese Bewegung die Augen aufgegangen sein, und ich hoffe, daß der Begriff über das Zahlen von Beiträgen ein anderer sein wird.

Im Schiedspruch ist vermerkt, daß Mafregelungen und Entlassungen nicht stattfinden dürfen. Alle Firmen haben dies befolgt, nur die Firma Gebr. Pöckmann in Laasphe nicht. Diese Firma hat ganz einfach drei Kollegen wegen „Verkleinerung des Betriebs?“ listlos entlassen. Die Kollegen

bei obiger Firma sind es gewohnt, daß nach jedem Streit Mafregelungen vorgenommen werden. Es ist nämlich eine Mafregelung, da eine Verkleinerung des Betriebes gar nicht in Frage kommen kann und ein anderer Grund zur Entlassung nicht vorliegt. Da sich nun die Firma einen solch groben Rechtsbruch zuschulden hat kommen lassen und die bestehenden Gesetze, trotzdem sie darauf aufmerksam gemacht worden ist, nicht achtet, haben die Kollegen die Aufnahme der Arbeit verweigert. Die Firma ist für die Kosten dieser Mafregelung haftbar gemacht und am Einigungsamt verklagt worden.

Für das Holzgewerbe in Württemberg u. Baden
fanden am 19. u. 20. April in Stuttgart neue Lohnverhandlungen statt. Sie führten schließlich zu einer Einigung auf folgender Grundlage. Es erhalten die Facharbeiter über 22 Jahre in

Ortsklasse:	II	III	IV	V	VI
ab 20. April 1922	8.—	2.80	2.80	2.40	2.80
ab 11. Mai 1922	1.50	1.45	1.40	1.30	1.20

Die Zulagen der Hilfsarbeiter betragen davon 90%, die der Facharbeiterinnen 75% und die der Hilfsarbeiterinnen 65%. Die Arbeiter von 20-22 Jahren erhalten auch 90% Prozent von den Löhnen der 22jährigen Arbeiter und Arbeiterinnen, die von 18-20 Jahren 75% und die von 16-18 Jahren 65%.

Die Durchschnittslöhne für Facharbeiter über 22 Jahre betragen nach diesen Zulagen dann in:

Ortsklasse:	II	III	IV	V	VI
ab 20. April 1922	19.—	17.95	16.90	15.90	14.90
ab 11. Mai 1922	20.50	19.40	18.30	17.20	16.10

Das Lohnabkommen gilt bis zum 24. Mai 1922.

Für die Sägewerksarbeiter in Thüringen.

Auf die bestehenden Durchschnitts- und Mindestlöhne werden folgende Zulagen auf die Spitzenlöhne gewährt:

Klasse	I	II	III	IV
ab 1. 4. 1922	2.—	1.90	1.65	1.65
ab 16. 4. "	1.50	1.30	1.30	1.10

Somit betragen die Durchschnittslöhne für Säger über 22 Jahre 15.65 14.65 13.85 13.45

Für das Holzgewerbe in Thüringen.

wurden folgende Teuerungszulagen für die Spitzenlöhne vereinbart:

Facharbeiter Klasse II	III	IV	V	VI	
ab 1. April	3.—	2.90	2.75	2.65	2.50
" 21.	1.—	-.95	-.90	-.90	-.85

Die Spitzenlöhne betragen somit ab 21. April 1922: 16.95 16.95 15.65 15.15 14.55

Das Lohnabkommen hat Gültigkeit bis 30. April 1922.

Für die Sägewerksarbeiter in Sachsen.

Für die Säger über 22 Jahre werden die Tariflöhne wie folgt erhöht:

in Klasse	I	II	III	IV	V
ab 1. 4. 22	3.50	3.30	3.10	2.95	2.80
" 16. 4. 22	-.50	-.45	-.40	-.40	-.40

Die übrigen Arbeiter und verschiedenen Altersgruppen erhalten entsprechend weniger. Die Spitzenlöhne betragen somit ab 16. April 1922 16.50 15.90 15.25 14.65 14.20

Zum Tarifvertrag für die Kamminindustrie Rührberg-Fabrik

wurde folgender Nachtrag vereinbart:
Der Absatz V § 17 des Tarifvertrags wird entsprechend abgeändert und lautet:

§ 17: Auf die im Schiedspruch vom 18. August 1921 festgesetzten Mindestlöhne werden folgende Zuschläge bezahlt, wodurch sich nebenstehende Mindestlöhne errechnen:

	ab 15. 4. 22		ab 7. 5. 1922	
	Grundlohn	Zulage	Zulage	Zulage
Facharbeiter	%	%	%	%
über 24 Jahre	7.—	150 17.50	170	18.90
" 22 "	6.80	150 17.—	170	18.86
" 20 "	6.50	145 15.93	165	17.28
" 18 "	6.—	145 14.70	165	15.90
" 16 "	5.90	140 12.72	160	13.78
Hilfsarbeiter				
über 24 Jahre	6.—	150 15.—	170	16.20
" 22 "	5.80	150 14.50	170	15.86
" 20 "	5.60	145 13.73	165	14.85
" 18 "	5.—	145 12.80	165	13.80
" 16 "	4.50	140 10.75	160	11.15
Facharbeiterinnen				
über 24 Jahre	4.40	150 11.—	170	11.88
" 22 "	4.30	150 10.75	170	11.61
" 20 "	4.—	145 9.80	165	10.60
" 18 "	3.80	145 8.89	165	9.65
" 16 "	3.50	130 8.05	150	8.75
Hilfsarbeiterinnen				
über 24 Jahre	4.10	150 10.25	170	11.07
" 22 "	4.—	150 10.—	170	10.90
" 20 "	3.80	145 9.91	165	10.07
" 18 "	3.50	145 8.87	165	9.20
" 16 "	3.20	130 7.36	150	8.—

Vorstehende Zuschläge haben Geltung bis 31. Mai 1922.

Ansatz i. Bayern. Bei den am 20. April 1922 stattgefundenen Verhandlungen betr. Teuerungszulagen bei der Firma Dehler u. Sohn, Wein-Knopf-Metall-Horn- u. Gummi-fabrik, wurde folgende Vereinbarung getroffen:

1. Arbeiter über 21 Jahre 4.— M.
 - Arbeiter von 18-21 Jahren 3.— "
 - Arbeiter von 16-18 Jahren 1.70 "
 - Arbeiter unter 16 Jahren 1.— "
 2. Arbeiterinnen über 21 Jahre 3.— "
 - Arbeiterinnen v. 18-21 Jahren 2.25 "
 - Arbeiterinnen v. 16-18 Jahren 1.30 "
 - Arbeiterinnen unter 16 Jahren 0.80 "
 3. Lehrlinge im ersten Lehrjahr 0.50 "
 - Lehrlinge im zweiten Lehrjahr 0.75 "
- Das Abkommen hat Gültigkeit bis 31. Mai 1922.

Briefkasten der Redaktion.

D. H. Warum hast Du die Abrechnung nicht pünktlich eingesandt? Dafür zu sorgen ist auch Pflicht des Vorsitzenden.

Kassierer. Alle Kassierer müssen sogleich ihrem Bezirksleiter eine Statistik über die Beitragszahlung im Ortsverein einsenden, damit nachgeprüft wird, ob auch der Beitrag den Stundenlöhnen entsprechend bezahlt wird.

R. L. Ein tüchtiger Kollege versäumt in der Agitation nichts. Das solltest Du auch nicht machen.

Anzeigen.

Für den Inseratenteil ist die Redaktion des Blattes gegenüber nicht verantwortlich.

Gewerkverein der Holzarbeiter Deutschlands (H.-D.) :: Bezirk Wittgenstein.

Allen Kollegen, die uns in unserem gerechten Kampfe unterstützt haben, sagen wir hiermit herzlichsten Dank!

Im umgekehrten Falle verstehen auch wir Solidarität zu beweisen.

Die Bezirkskommission.
J. A.: L. Benfer.

Stuhlflechtrohr

Natur, Halbglanz, beste ergiebige Qualität, liefert zum billigsten Tagespreis
H. Walther, Dresden 22, Rehefelderstr. 53.

Unserm Kollegen
Gustav Balzer
nebst seiner Gemahlin
zu seinem 25jährigen Ehejubiläum unsere
herzlichsten Glückwünsche!
Ortsverein Berlin II.
J. A.: S. Paetow

Eiserne Ziehklingenhobel.



Schabhobel, Bratselosen, Stanzhobel, Schiffshobel, Ziehklingen, Gekrüpfte Feinsägen, Feuertor Igen, Leimkratzer, Däbelen, Bohrtiefsteller mit Aufrollen usw. liefert
H. Walther, Dresden 22, Rehefelderstr. 53.

Kollegen, werbet Mitglieder für unsern Gewerkverein

Mit dem Erscheinen dieser Zeitungsummer ist der 18. Wochenbeitrag für das Jahr 1922 fällig.